

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Gesellschaft wird immer älter und vielfältiger, 2060 wird jeder Dritte mindestens 65 Jahre alt sein. Gleichzeitig steigen die Krankenhausaufenthalte jährlich. Ein Ende scheint schon angesichts des demografischen Wandels nicht in Sicht, so die vorherrschende Meinung. Doch dieser ist keineswegs die Hauptursache für die steigende Fallzahlen, ganz andere Faktoren spielen hier mit. In einem aufwändigen Forschungsprojekt haben wir die tatsächlichen Gründe gefunden.

Dass es immer sinnvoll ist, über den Tellerrand hinauszublicken, zeigt ein anderes Forschungsprojekt. Hier ging es um das Rauchverhalten in einer Lebensgemeinschaft, wenn ein Partner unfreiwillig arbeitslos wird. Im Fokus: nicht der Arbeitslose selbst, sondern der Partner oder die Partnerin.

Wenn Angst zu einer Krankheit wird, führt dies zu erheblichen Belastungen für die Betroffenen - und auch für das Gesundheitssystem. Wie hoch diese tatsächlich sind, wurde bisher monetär nicht erfasst. Wir haben daher nachgerechnet und erstmals die direkten und indirekten Kosten bei Angststörungen ermittelt.

Diese Auswahl ist immer nur ein kleiner Ausschnitt aus unserer Forschungsarbeit, die mehr als Hundert veröffentlichte Forschungspapiere pro Jahr umfasst. Lesen Sie gerne mehr, ein Klick auf www.hche.de/forschung bringt Sie direkt auf unsere Forschungsseite im Internet.

Ihr Prof. Dr. Jonas Schreyögg



Neues aus der Forschung



Steigende Zahl der Krankenhaufälle liegt nicht primär am demografischen Wandel

Von 2005 bis 2015 stieg die Zahl der Krankenhausaufenthalte um fast 3 Millionen pro Jahr oder insgesamt 16 %. Doch diesen Anstieg rein dem demografischen Wandel zuzuschreiben, ist zu kurz gedacht. Nachfrageseitige Determinanten wie die Demografie, die Morbidität und die Migration sind zusammen nur für ein Fünftel des Anstiegs verantwortlich. Mit vier Fünfteln liegt der Hauptanteil an den wachsenden Fallzahlen bei anderen Faktoren, wie dem medizinisch-technischen Fortschritt oder Anreizen des Vergütungssystems. Damit widerlegt die Studie die weit verbreitete Meinung, dass der demografische Wandel für den Anstieg der Fallzahlen verantwortlich ist.

Die besonders umfassende Datengenerierung und Indikatorenbestimmung der Nachfrageseite ermöglichte es, reale Effekte im Laufe der Zeit zu

messen. Damit unterscheidet sich die Studie von anderen Forschungsarbeiten, bei denen die Nachfrageseite mehrheitlich unter unsicheren Bedingungen geschätzt wurde.

Krämer J, Schreyögg J: Demand-side determinants of rising hospital admissions in Germany: the role of ageing, *The European Journal of Health Economics* 2019

[Mehr hierzu...](#)



Wenn der Mann arbeitslos wird: Rauchwahrscheinlichkeit für beide Ehepartner steigt

Dass Arbeitslosigkeit und Rauchen zusammenhängen, ist bereits bekannt. Zum ersten Mal standen nun die Effekte auf den Partner bzw. die Partnerin im Mittelpunkt der Untersuchung. Auf der Grundlage des Sozio-ökonomischen Panels wurden Daten verheirateter und unverheirateter Paarbeziehungen etwa ein Jahr vor und nach dem Verlust des Arbeitsplatzes ausgewertet.

Die Ergebnisse zeigen, dass die unfreiwillige Arbeitslosigkeit eines Partners die Rauchwahrscheinlichkeit beider Lebenspartner um 2 bis 4 Prozentpunkte erhöht. Darüber hinaus steigt auch die Zahl der pro Tag gerauchten Zigaretten um durchschnittlich 8 Prozent für beide Partner. Im Detail zeigt sich jedoch, dass Frauen eher mit dem Rauchen anfangen oder mehr rauchen, wenn der Mann arbeitslos wird. Andersherum – also wenn die Frau arbeitslos wird – konnten keine Auswirkungen beobachtet werden.

Everding J und Marcus J: The Effect of Unemployment on the Smoking Behavior of Couples; *HCHE Research Paper* Nr. 17, 2019.

[Mehr hierzu...](#)



Studie ermittelt erstmals Mehrkosten von Angststörungen

Rund 1,3 Millionen Menschen in Deutschland haben Panikstörungen; Frauen doppelt so häufig wie Männer. Viele Patienten leiden auch unter Platzangst (Agoraphobie). Bei der Behandlung von Panikstörungen entstehen erhebliche Kosten für Psychotherapie, Hausärzte, allgemeine Krankenhausaufenthalte und informelle Pflege. Wie hoch diese Kosten tatsächlich sind, haben HCHE-Forscher nun berechnet. Für Panikpatienten ohne Agoraphobie liegen die halbjährlichen Kosten bei 3.220 €, für Patienten mit Agoraphobie bei 3.943 € im Vergleich zur angstfreien Bevölkerung. Indirekte Kosten, wie Fehlzeiten am Arbeitsplatz, machten etwa 60 % der gesamten Mehrkosten aus. Leiden die Patienten auch an Agoraphobie erhöhen sich insbesondere die stationären Aufenthalte und damit einhergehend auch die indirekten Kosten.

Brettschneider C. et al.: The allocation of resources in the care for patients with panic disorder in Germany: an excess cost analysis informing policy and science, *Cost Effectiveness and Resource Allocation* 2019

[Mehr hierzu...](#)

HCHE News



HCHE Alumni: Are you ready to re-connect?

Am 22.11.2019 laden wir alle Ehemaligen zum Alumni-Treffen ins HCHE ein. Neben Vorträgen aus der aktuellen Forschung des HCHE berichtet eine frühere Doktorandin über ihre Erfahrungen nach der Universität. Gleichzeitig verabschieden wir die diesjährigen Absolventen des Masterstudiums Health Economics & Health Care Management und heißen sie herzlich Willkommen als neue Alumni. Abschließend gibt es die Möglichkeit zum weiteren Austausch beim Get-together für alle oder beim Abendessen für die Alumni.

Wenn Sie entweder am HCHE studiert haben oder Doktorand waren und noch keine persönliche Nachricht erhalten haben sollten, melden Sie sich bitte unter alumni@hche.de.

[Mehr hierzu...](#)



Summer School Health Economics 2019

Zum zweiten Mal bietet das HCHE ab Anfang Juli eine dreiwöchige Summer School „Health Economics“ an. Insbesondere junge internationale Wissenschaftler, aber auch Praktiker mit Interesse an Wissenschaft und Forschung werden in den überwiegend methodisch geprägten Kursen zu Gesundheitsökonometrie, Gesundheitsökonomischer Evaluation & Modellierung und Mikroökonometrie unterrichtet. Darüber hinaus erlangen die TeilnehmerInnen in anwenderorientierten Kurse Wissen in Themen wie riskantes Gesundheitsverhalten, europäische Gesundheitssysteme, soziale Krankenversicherung und Bewertung von integrierten Versorgungsprogrammen.

[Mehr hierzu...](#)

Impressum

Der Newsletter "Health Economics News" ist ein Angebot von: Universität Hamburg / HCHE, Esplanade 36, 20354 Hamburg, Tel.: +49 40 42838-9515.

Die Universität Hamburg ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie wird gesetzlich vertreten durch Prof. Dr. Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg, Mittelweg 177, 20148 Hamburg.

Zuständige Aufsichtsbehörde ist die Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburger Straße 37, 22083 Hamburg. Umsatzsteueridentifikationsnummer: DE 245 584 140

Inhaltlich verantwortlich i. S. v. § 5 TMG und § 55 Abs. 2 RStV ist:
Prof. Dr. Jonas Schreyögg, wissenschaftlicher Direktor HCHE, Tel.: +49 40 42838-8041, E-Mail: jonas.schreyoegg@uni-hamburg.de

Der Newsletter wird automatisiert verschickt. Kritik, Probleme oder Anregungen schicken Sie bitte an newsletter@hche.de.

Abbestellen

Sie möchten den Newsletter abbestellen? Dann schicken Sie uns eine Mail an newsletter@hche.de mit dem Betreff "Unsubscribe".

Ihre E-Mail-Adresse wird ausschließlich zum Versand des Newsletters gespeichert und in keinem Fall an Dritte weitergegeben.

Fotonachweis: HCHE, Adobe Stock